

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postchleibach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agaturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Frägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 20. Januar 1943

Nummer 16

Der Heldenkampf um Stalingrad

Immer neue Angriffe der Bolschewisten - Uebermenschliche Leistungen der tapferen Verteidiger

Berlin, 20. Januar. Im Raum von Stalingrad geht das erbitterte Ringen gegen die feindliche Uebermacht pausenlos weiter. Ununterbrochen setzt der Bolschewist seine Angriffe mit allem, was er dort an Kampfmitteln und Menschen zusammengezogen hat, fort. Mit tausenden Granaten hämmert er auf die deutschen Linien und wühlt jeden Fußbreit Boden auf. Ganze Panzerbrigaden und Schützenregimenter wirft er gegen die deutschen Linien. Aber in übermenschlicher Anstrengung halten unsere Soldaten trotz schwerer Kampfbedingungen, gefährlicher Gefechtsströme und trotz aller Entbehrungen, die sie in den wochenlangen Kämpfen schon zu tragen hatten, dem Ansturm stand.

„Jeder Mann eine Festung“, das ist das Wort, das einer von ihnen in den Kämpfen Stalingrads fand und das nun die Lösung für alle geworden ist, wenn die Feuerlöcher der Salbengelichter niederdrachen, wenn hunderte Bolschewisten die Schneeflächen vorrücken und der Kampf Mann gegen Panzer beginnt. So tobt der Sturm Tag für Tag an allen Fronten von Stalingrad. Der deutsche Soldat feht der Flut von Waffen und Menschen einen eisernen Willen entgegen.

An anderen Kampfabschnitten der Südfont kam es im Verlauf des gestrigen Tages zu schweren Gefechten, bei denen deutsche Truppen und italienische Alpini in enger Waffenkameradschaft den starken feindlichen Angriffen erbitterten Widerstand entgegensetzten. Die bei anhaltendem Frost und heftigen Schneefällen geführten Kämpfe waren wieder gekennzeichnet durch das Vordringen des Feindes, seine Panzerpfeifen ohne Rücksicht auf Verluste vorzutreiben, während unsere Verbände durch die Beweglichkeit ihrer Verteidigung den feindlichen Vorstößen die Kraft nahmen. Durch rasche Stellungswechsel trugen unsere Truppen aus günstigen Positionen laufende Angriffe vor, die meist zur Vernichtung der vorgedrungenen bolschewistischen Abteilungen und zur Rückgewinnung vorübergehend verlorenen Geländes führten.

Bei diesen Kämpfen, die den feindlichen Vorstößen die Spitze abtrachen, wurde die Mehrzahl der in den letzten Tagen außer Gefecht gesetzten 62 Sowjetpanzer abgegraben. Diese Abschüsse eingerechnet, haben zwei in Nordkaukasus und im Dongebiet eingesezte deutsche Panzerkorps bisher über 1100 feindliche Panzer zur Strecke gebracht. Auf das eine Korps, das seit 6. Dezember an der Südfont kämpft, entfallen davon 625, während das andere seit 12. Dezember insgesamt 500 feindliche Panzerlandwägen vernichtete.

Die ungünstige Wetterlage schränkte den einseitigen Einsatz der Luftwaffe ein, so daß die Kampf- und Sturmangriffswaffen ihre Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen hauptsächlich auf den Raum zwischen Kaukasus und Donkonzentrierten, wobei die begleitenden Jäger für bolschewistische Flugzeuge abschnitten.

Trotz der Schneestürme und schlechten Sicht drangen unsere Jäger in größeren aber auch an den anderen Abschnitten tief ins feindliche Gebiet ein und brachen der Führung entscheidende Aufschlüsse über die Absichten des Gegners. Einer dieser Aufklärer beobachtete, daß die Bolschewisten, von Panzern begleitete Kräfte zum Angriff auf einen wichtigen Zugabschnitt bereitstellten. Mehrfach ließ das Flugzeug trotz heftiger feindlicher Abwehr tief auf die Truppenansammlungen herab um deren Stärke und Verteilung genau erkennen zu können. Die so gewonnenen Aufklärungsergebnisse gaben der Truppenführung die Möglichkeit, die Desertverbände so wirksam anzugreifen, daß der großangelegte Durchbruchversuch unter hohen Verlusten für den Feind nach harten Kämpfen zusammenbrach.

Die Winterschlacht, die in diesem Jahre im Osten tobt, ist hart und unerbittlich.

Arreste vom Führer empfangen

Spanischer Parteiminister im Hauptquartier
Aus dem Führer-Hauptquartier, 20. Januar. Der Führer empfing gestern in seinem Hauptquartier in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Leiters der Parteifanzlei Reichsleiter Vorkmann den spanischen Parteiminister Arrese. Der Führer hatte mit Parteiminister Arrese eine längere Aussprache im Geiste der aufrichtigen Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien. Anlässlich seiner Anwesenheit im Führerhauptquartier stattete Parteiminister Arrese dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab.

Wieder erleben unsere Armeen einen Ansturm des Feindes, der ebenso beispiellos ist in der Materialverwendung wie in der blutigen Hinopferung seiner Truppen. Nicht mit Unrecht bemerkte jüngst ein Sachverständiger des neutralen Auslandes, daß in der bolschewistischen Kriegsführung alle Lehren und Grundzüge der Kriegsgeschichte in den Wind geschlagen werden. Da man sich in heißem Frost und in der schneidenden Kälte des Schneesturmes dem an dieses Klima nicht gewöhnten deutschen Soldaten eher gewöhnen glaubt als in den normalen Zeiten des Sommers, wagt man das Letzte, um in ständigem dumpfem Vorwärtsdrängen Entscheidungen zu erzwingen.

Immer neue Zehntausende und Hunderttausende, zahllose Panzer und Flugzeuge werden gegen den Feuerhagel der deutschen Stellungen, Stützpunkte und ab verteidigten Dörfer vorgeheßt. Der Mensch spielt in Sowjetrußland keine Rolle. Wenn die dezimierten Angriffsbataillone versagen, werden die liebensbleibenden oder weichen von hinten mit Maschinengewehrfeuer wieder nach vorn gejagt. So kommt es zu Bildern einer Winterschlacht, die selbst die harten Kämpfe des Vorjahres noch zu übertreffen scheint und die an die deutschen Soldaten Anforderungen stellt, wie sie bisher noch keine Armee in Europa oder der Welt zu bestehen hatte.

„Ueber Berlin brach die Hölle los“

Was ein britischer Journalist beim Angriff auf die Reichshauptstadt erlebte

Stockholm, 20. Januar. Die Londoner Presse bringt über den britischen Luftangriff auf Berlin ausführlichere Berichte als über frühere Operationen der britischen Luftwaffe. Diesmal hatte man acht Journalisten - Briten und Amerikaner - durch das Los zum Mitfliegen ausgewählt. Von allen Londoner Zeitungen konnte nur die „Daily Mail“ einen eigenen Korrespondenten auf die Reise schicken. Die anderen Zeitungen mußten sich mit gemeinsamen Berichten begnügen.

Der Mitarbeiter des „Daily Mail“, dessen eindrucksvolle Schilderung vom Flug nach Berlin von dem Londoner Korrespondenten der „Nya Dagligt Allehanda“ gebracht wird, kam allerdings überhaupt nicht nach Berlin. Er malt ein Bild von diesem Flug, das grell von den Propagandastimmen, die zahlreiche britische Zeitungen aus Anlaß des englischen Luftangriffes auf Berlin angeschlagen haben, absticht.

Berlin, so beginnt er, wird von den britischen Fliegern für eines der am stärksten verteidigten Ziele Deutschlands gehalten. Als daher an der Befehlspoststelle des Geschwaders den englischen Fliegern der Befehl erteilt wurde, Berlin anzugreifen, äußerte sich bei vielen das Gefühl, daß sie nicht mehr an eine Rückkehr glauben. Bei einigen der Flieger beobachtete der Journalist ein Gleichwerden der Gesichter.

Vom Flug selbst berichtet der „Daily Mail“-Korrespondent, daß die englischen Flugzeuge mehrere stark verteidigte Gebiete passieren mußten. „Der Pilot“, so heißt es wörtlich, „ging den Geschossen der Flakartillerie aus dem Wege ungefähr wie ein Reiter, der durch einen Wald galoppiert. Die Geschosse erreichten immer größere Höhen und explodierten schließlich rund um uns herum. Wir waren gerade fast am Ziel, als die Hölle unter uns loszubrechen schien. Wir waren mitten in eine Flakspitze hineingeraten. Die Kanonen schwiegen, bis wir mitten über ihnen waren. Dann erst

Bon USA-Truppen abgelöst

Die Briten werden aus Iran verdrängt

Von unserem Korrespondenten
tt. Genf, 20. Januar. Die militärische und wirtschaftliche Inbesitznahme Irans durch die U.S.A. geht mit immer wachsender Schnelligkeit vor sich. Sämtliche britische Sachverständige, die bisher die wirtschaftlichen Schlüsselpositionen in Iran innehaben, sind nun durch entsprechende U.S.A.-Experten ersetzt worden. Auch die militärische Besetzung Irans durch die U.S.A.-Truppen schreitet rasch vorwärts. Nachdem zunächst die bolschewistischen Kontingente, die bekanntlich zusammen mit den Briten in Iran eingerückt waren, infolge der Schwierigkeiten an der Ostfront wieder abgezogen und durch britische Truppen ersetzt werden mußten, werden diese nun durch U.S.A.-Besatzungstruppen abgelöst.

Aus Ankara wird in diesem Zusammenhang gemeldet, daß in letzter Zeit in iranischen Häfen am Persischen Golf bedeutende U.S.A.-Truppenkontingente angeliefert wurden.

Es ist selbstverständlich, daß bei einem so ungeheuren Ringen nicht harte Frontlinien, nicht die Behauptung oder Eroberung dieses oder jenes Ortes den Ausgang der Schlacht bestimmen. Da die eigentlichen Schlachtfelder Tausende von Kilometern von den deutschen Grenzen entfernt liegen und die riesigen, jetzt mit Schnee zugegeben oder eingefrorenen Steppen- und Sumpfgelände kein unersehliches Objekt darstellen, ist die Strategie der beweglichen Kampfführung wieder an weiten Frontabschnitten in Kraft getreten. Wir hören dabei von wechselvollen Kämpfen, die auf die ganze Schwere der Schlacht vom Kaukasus bis zum Ladoga-See hindeuten.

Aber so ernst und auch der Gedanke an den heldenhaften Einsatz unserer Väter und Brüder stimmt, die im Osten oft unter schwierigsten Bedingungen dem alten Erbsind der europäischen Kultur die Stirn bieten, so ergriffen ist doch zugleich die Heimat von den Leistungen unserer Soldaten, die deutsche Fähigkeit und deutschen Mut wiederum in so unendlich vorbildlicher Art bewahren. Wir wissen, daß auch diesmal der Feind trotz all seinem wütenden Anstrensens das erhoffte Ziel nicht erreichen wird. Die Schlacht geht weiter. Es war aber bisher immer so, daß zuletzt nicht der Gegner, sondern allein der deutsche Soldat und die nichterne und unbeirrbar Strategie seiner Führung das letzte Wort sprachen.

40 000 Strecken die Waffen

Eschungling-General Wuh Wawen ergab sich
Peking, 19. Januar. Wie Domei aus Tsinan berichtet, hat sich General Wuh Wawen mit 40 000 Soldaten der Eschungling-Truppen im Raum von Schantung und Kiangsu der überlegenen japanischen Streitmacht ergeben. Kurz danach richtete General Wuh Wawen über den Mundfunk von Tsinan eine kurze Ansprache an seine alten Waffenkameraden unter dem Eschungling-Regime. Er forderte darin diese dringend auf, doch die Auslöschung ihres weiteren Widerstandes gegen Japan nach dem Eintritt der Nanking-Regierung in den Krieg zu erkennen. Die Ansprache wurde von dem Sender Peking auf alle Sender in China übertragen.

„Je gemeiner, um so besser“

So werden U.S.A.-Schüler unterrichtet

Genf, 19. Januar. Ueber die Art, wie die nordamerikanische Jugend zu fanatischem Haß gegen die Judenmachde und zu möglichst gemeinen Kampfmethoden erzogen wird, berichtet die „Washington Post“. Danach erklärte kürzlich der Leiter des bekannten McDonough-Nabeninstituts, einer sehr angesehenen Vorbereitungsstelle für das College, Major Louise Lamborn, daß seine Schüler in der „Kunst der gemeinen Kampfweise“ unterrichtet werden. „Je gemeiner und niederträchtiger, um so besser. Sie müssen“, so führte Lamborn aus, „sich an den elenden, lächerlichen und betrieblischen Feind heranzuleichen und ihn töten.“

Diese Ausführungen passen auch in das Bild, das die U.S.A.-Presse von der Ausbildung nordamerikanischer Truppen gibt. Abenteurer, Juchthäuser und Vandalenführer unterrichten die Rekruten mit Hilfe von raffinierten Nordmännern in einer möglichst bestialischen Kampfweise.

Volk ohne Moral

Von Georg Klopfer

Der heimtückische Ueberfall der Amerikaner auf die nordafrikanischen Besitzungen ihres alten „Freundes“ Frankreich hat wieder einmal die alte Tatsache bestätigt, daß die Moralbegriffe der Völker untereinander noch unähnlicher sind als die Sprachen. Man kann als Deutscher noch so gut englisch sprechen, man wird doch nur englisches Denken mit englischen Worten wiedergeben können. Man mag als Deutscher besser über die englische Geschichte und Literatur Bescheid wissen als der Durchschnitt der gebildeten Engländer, trotzdem werden unsere moralischen Reflexe immer noch nach deutscher Art und nicht nach angelsächsischer reagieren. Natürlich sind hier nicht jene bekannten gesellschaftlichen Anstaltsregeln gemeint, die man mühselos in die hiesigen Skala zwischen „gentlemanlike“ und „shocking“ einreihen kann, und auch jene Anstandsregeln nicht, die es den Angelsachsen erlaubten, in Gesellschaft die Weine auf den Tisch zu legen, es aber zum Beispiel den Engländern verboten, am Sonntag in ein Kino zu gehen. Das sind Mäßen einer veränderten Tradition, die nur insofern bezeichnet sind, als sie Rückschlüsse auf die der Angelsachsen immer noch die leeren Säulen einer veralteten Ueberlieferung mit-schleppen.

Es geht hier um Eruieres: um die grundverschiedene Art, wie Angelsachsen und Deutsche - und im weiteren Sinn Kontinentaleuropäer überhaupt - auf die primitivsten und deshalb allgemein-menschlichen moralischen Instinktsforderungen antworten. Die Angelsachsen, also Engländer und Amerikaner, haben andere Moralinstinkte als wir, oder besser, sie haben überhaupt keine mehr. Das Organ, mit dem wir Kontinentaleuropäer Gut und Böse messen, ist den Angelsachsen durch jahrhundertlangen Nichtgebrauch zusammengeschrumpft wie ein Blinddarm. An Stelle allgemeingültiger, allgemein-menschlicher Moralgesetze tritt bei ihnen als innerer Wertmaßstab ein Erfahrungsgesetz, eine Faustregel: „Gut ist, was uns nützt, und schlecht ist, was uns schadet.“ Wenn es den Angelsachsen nicht, daß Millionen Sowjetrußen sinnlos in den Tod gejagt werden, um für die alliierte Kriegsführung eine kurze Atempause zu schaffen, dann scheuen sie sich nicht, das auch offen auszusprechen, und zwar ohne den mindesten Anflug von Scham. Nach ihrer Faustregel ist es gut und weise, wenn andere Völker sich für die Angelsachsen verbluten. Folglich glauben sie nicht nur bedenkenlos andere Völker dem Glend, dem Hunger und Tod überantworten zu dürfen, sie sind sogar der seltensten Ueberzeugung, daß die anderen Völker die verdammte Pflicht und Schuldigkeit haben, ihre Haut für die Angelsachsen zu Markte zu tragen.

Nur der zu einer Weltanschauung aufgeschlachte angelsächsische Egoismus konnte es zustande bringen, den Krieg mit Methoden zu führen, die jeder moralisch Gefunde mit Abscheu und Entsetzen von sich weisen würde. Die gleiche charakterlose Haltung wie gegenüber den Sowjets bewiesen die Angelsachsen ja auch, als sie die Polen, Norweger, Holländer, Belgier, Griechen und Serben in den Krieg hielten. Biddle, Bullitt, Donovan und andere amerikanische Gelehrte und Vorkämpfer lehnten hohnlachend nach den U.S.A. zurück, erfreut, daß ihre Kriegsbege von Erfolg gekrönt war.

Und die Engländer? Nun, Andalsnes, Dünkirchen und Kreta waren keine moralischen Unglücksfälle. Sie kennzeichneten die englische Kriegesregel. Und die Verdamnungsflüche, die England dann allen jenen nachrief, die - durch bitterste Erfahrung geheilt - verfluchten, ihren Völkern wenigstens die nackte Weiterexistenz zu retten, waren nichts als die Abwandlung jenes zweiten britischen Moralgesetzes: Ein Schuft ist, wer sich weigert, für England zu sterben! Dem alten Marshall Britain ist es hier nicht besser gelungen als dem belgischen König oder dem serbischen Generalobersten Reditsch. Denn sie haben in den Augen der Angelsachsen das gleiche schreiende Unrecht begangen wie vorher wie Adolf Hitler, Benito Mussolini, Franco, Carmona und Salazar, die es wagten, die kosmische Wahrheit des Sates zu leugnen, daß kein Volk auf Erden das Recht habe, weiterzuleben, wenn sein Tod den Angelsachsen nützlich erscheint.

Das ist nicht Theorie und nicht „Propaganda“, es ist nüchternste, in jedem Punkt durch unlegbare Tatsachen bewiesene Wirklichkeit. Wenn wirklich einmal die absolute Verdummung der Menschheit eintreten sollte, wenn aus dem Denken der Völker die letzte Spur von Vernunft und Folgerichtigkeit ausgeföhrt werden könnte, dann, aber nur dann wären die Welt herrschaftsansprüche Roosevelt's erfüllt. Wenn jedes echte religiöse Gefühl aus den Herzen der Menschen getilgt würde, dann, aber nur dann könnte das verlogene Pharisaertum eines Churchill zur Universalreligion erklärt werden. Wenn die Moral der Völker sich wandeln würde, daß grundtätig der Räuber zum Edelmann und der Friedfertige zum Räuber getempelt würde, dann müßten

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 19. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Weikaukasus feindliche Angriffe ab. In Nordafrika und im Donaugebiet sind weitere wechselvolle Kämpfe im Gange, in deren Verlauf am 17. und 18. Januar 62 Sowjetpanzer vernichtet wurden. Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigten sich standhaft in harten Kämpfen gegen immer neue Angriffe des Feindes. Verheerende Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt und südlich des Flumenies blieben erfolglos. Südlich des Ladoga-Sees griff der Feind mit starker Artillerieunterstützung immer wieder an. Er wurde in schweren Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In den beiden Kampfabschnitten wurden 32 Panzer vernichtet. In Luftkämpfen, bei denen auch slowakische Jäger erfolgreich beteiligt waren, wurden 16 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

In Nordafrika leistete die deutsch-italienische Panzerarmee dem Feind weiterhin hartnäckigen Widerstand. Deutsche Kampfgruppen in Tunesien durchdrangen an mehreren Abschnitten die feindlichen Stellungen und erlitten vom Gegner zahlreiche Verluste. In der vergangenen Nacht im Seegebiet von Bone zwei Transportschiffe mit zusammen 12.000 Mann, beschädigten außerdem zwei Frachtschiffe mittlerer Größe. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden über Nordafrika zum Absturz gebracht.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge.

Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

Roosevelt und Churchill als die Schutzherrn der Völker respektiert werden. Wenn die strahlendsten Lügner über Recht und Wahrheit entscheiden dürften, dann brauchte man keine besseren zu suchen, als die zwei Häupter der Angelfischen. Solange aber noch in Europa und in der übrigen zivilisierten Welt ein Funken Vernunft, eine Spur von Anstand und Moral lebendig sind, muß es sich gegen Menschen empören, die die Kunst des Lügners, der Dummheit und der Massenverblöschung bis zur äußersten erreichbaren Höhe entwickelt haben.

Bis zuletzt an Rettung geglaubt

Darlan's Mörder hoffte auf den Secret Service Stockholm, 19. Januar. Wie aus einem Londoner Eigenbericht von „Aftonbladet“ hervorgeht, glaubte der Mörder Darlan's, Bonnier de la Chapelle, daß er nicht hingerichtet werden würde. Als er zur Erschießung geführt wurde, glaubte er immer noch, daß man gegen ihn blinde Schüsse richten würde. Als er das Todesurteil erfuhr, erklärte er, daß es nicht durchgeführt werden würde. Bonnier war bis zum letzten Augenblick überzeugt, daß er gerettet wird.

Aus dem Verhalten des Mörders geht also eindeutig hervor, wer sein Auftraggeber war. Bis zum letzten Augenblick war er noch überzeugt, daß der Secret Service ihn irgendwie retten würde.

Zwei neue Ritterkreuzträger

anb. Berlin, 19. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Herbert Lorch, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, und Oberfeldwebel Otto Dommerath, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader. — Major Lorch kehrte aus einem Luftkampf gegen zehnmal übermächtige Feindmacht nicht zurück.

Im alten Rathaus

Zum 70. Geburtstag von Dr. Owlglaß

In München vollendete der aus Leutkirch im Allgäu gebürtige Dichter Dr. Owlglaß das 70. Lebensjahr. Sein eigentlicher Name ist Hans Erich Blach. Seinem ganzen Wesen nach ist er ein typischer Oberschwabe, urwüchsig und echt, naturverbunden und mit einem starken physischen Zug begabt. Er studierte in Tübingen, München und Heidelberg Medizin und übte auch heute noch seine ärztliche Praxis aus. Der breiten Öffentlichkeit wurde Dr. Owlglaß bekannt durch seine mit viel Witz, Ironie und Satire ausgestatteten Beiträge im „Simplysimus“ und durch eine Reihe von Bänden, aus denen man höchst ergötzliche Dinge herauslesen kann, so zum Beispiel „Lichter und Gelichter“, „Stunde um Stunde“, „Meine Nachtmühen“ um nur einige zu nennen. Durch Reden und Neubelebungen von Dichtungen aus altdeutscher Zeit hat er den Sinn für gewachsenen Humor wieder zu wecken gewußt. Es sei nur erinnert an die Herausgabe der „Biblischen und weltlichen Komödien des hochwürdigen Herrn Sebastian Sailer“ an die „Alten deutschen Schwänke“ oder an die Verdeutschung von „Francois Rabelais' Bergantua und Pantagruel“ usw. Aus seinem reichen Schaffen spricht eine reife Gabe, die den Dichter neben unsere besten schwäbischen Lyriker stellt. Wir freuen uns, unseren Lesern nachstehend eine kleine, feinsinnige Jugendberichterstattung von Dr. Owlglaß mitteilen zu können, die in dem im Albert-Langen-Georg-Müller-Verlag erschienenen Bändchen „Damals“ veröffentlicht ist.

Auf einer Bogenhalle ruht breit und behäbig das alte Leutkircher Rathaus, in dem ich aufgewachsen bin, ein Bau aus der Zeit um 1740, als in Oberschwaben die Kloster-

In drei Monaten 870 Wohnheime geschaffen

Maßnahmen zur Betreuung der in den besetzten Gebieten eingesetzten Frauen

Berlin, 20. Januar. Am 13. Mai 1942 wurde die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink durch die Parteifanzlei mit der Betreuung aller in den besetzten Gebieten eingesetzten deutschen Frauen und Mädchen beauftragt. Gleichzeitig wurde durch eine Verordnung der Parteifanzlei unter Berufung auf eine Verfügung des Reichsarbeitsministers die Beschäftigung deutscher weiblicher Kräfte unter 21 Jahren in allen besetzten Gebieten mit vorwiegend nichtdeutscher Bevölkerung verboten, wenn diese Jugendlichen nicht bei Angehörigen wohnen können.

Damit ist eine Frage angepackt worden, deren Bedeutung von Monat zu Monat größer wird, da bei der längeren Dauer des Krieges mit einem steigenden Einsatz deutscher Frauen gerechnet werden muß.

Deutsche Frauen und Mädchen arbeiten heute in Frankreich, Belgien und in den Niederlanden, in Dänemark und Norwegen, in allen besetzten Balkanstaaten, in Ungarn und der Slowakei, im Generalgouvernement, in der Ukraine und im Ostland. Sie sind eingesetzt bei der Wehrmacht, der H. der D.L., beim Roten Kreuz, der Post, der Reichsbahn und bei allen anderen deutschen Dienststellen, die weibliche Kräfte in Anspruch nehmen müssen.

Zwei entscheidende Gesichtspunkte stehen dabei im Vordergrund: Viele Frauen und Mädchen sind heute Trägerinnen einer Uniform. Da der weibliche Soldat sich jedoch nicht verträgt mit der nationalsozialistischen Auffassung von der deutschen Frau, muß besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, daß die Frau trotz Uniform auch Frau im tiefsten Sinn des Wortes bleibt.

Sodann gilt es besonders zu bedenken, die Gefahren für die Haltung unserer deutschen

Frauen, wenn sie in fremden Ländern, auf sich gestellt, unheimlichem Einfluß preisgegeben sind. Da muß der deutschen Frau der Halt und Schutz gegeben werden, den sie zu Hause durch ihre deutsche Umwelt stets besaß. Und schließlich, wenn die eine oder andere Frau verlagert sollte, muß eine Stelle da sein, die dann das Recht besitzt, hier einzugreifen.

Zur Durchführung der notwendigen Betreuungsmassnahmen hat die Reichsfrauenführerin Parteigenossin Lotte Becker als Sonderbeauftragte eingesetzt. Für die einzelnen Länder wurden Gebietsbeauftragte bestimmt und dabei möglichst eine Personalunion zwischen der zuständigen Frauenfachleiterin und der Gebietsbeauftragten in Zusammenarbeit mit der Auslandsorganisation und dem Arbeitsbereich Dien- und Niederlande der NSDAP angestrebt.

Da sich die größten Schwierigkeiten für die Haltung der Frauen aus dem Gefühl der Vereinsamung und aus unzulänglichen Unterkunftsmöglichkeiten und Verpflegungsmöglichkeiten ergeben, sollen überall Wohnheime geschaffen werden. In den vergangenen drei Monaten konnten bisher 870 solcher Heime eingerichtet werden. Wenn auch diese Heime von den jeweiligen Dienststellen, bei denen die Frauen beschäftigt sind, errichtet werden, unterliegen die Heimleiterinnen den Anordnungen der Reichsfrauenführung. Diese Heime werden für durchschnittlich 40 Frauen eingerichtet. Sie sollen diesen Frauen ein wirkliches Heim geben und sind keineswegs als Form der Kasernierung zu betrachten. Es wird angestrebt, möglichst Einzelzimmer zu schaffen. Außerdem werden in jedem Wohnheim Räume für ein geselliges Leben geschaffen, die auch den männlichen Gästen der Frauen offenstehen und in diesen Gebieten die Pflege deutscher Geselligkeit ermöglichen.

Die „Spitfire“ flog förmlich auseinander

Aus einem feindlichen Verband herausgeschossen - 114. Lutsieg von Leutnant Crinius

Von Kriegsberichterstatter Harald Wachsmuth an. PK. Da steht er auf der Tragfläche seiner Messerschmitt und lacht über das ganze Gesicht! Kaum war er — Eichenlaubträger Leutnant Crinius — gelandet, da waren wir alle zu seinem Flugzeug gerannt, denn er hatte zweimal gewandelt! Und nun ist er da und erzählt. Zwanzig, dreißig Mann des Bodenpersonals, Offiziere und Beamte, Franzosen und Tunesier umringen seine graue Kiste und hören...

... und dann einige Feuerstöße, und die „Lightning“ flücht brennend ab. Aber ich verfolge die Burschen weiter. Da, Rechts! — Die 24 Mäulen werden von immerhin 20 „Spitfires“ über Feindgebiet aufgenommen. Frech hänge ich mich an den Feindverband, als gehöre ich dazu. Langer einmotoriger Jäger, — ich auch einmotorig — hant hin! Ich lache mir in aller Seelenruhe einen aus und erlebige die letzte „Spitfire“. Sie flog förmlich auseinander. Der Dumpf des Flugzeugs schlug auf dem Boden neben einer Tankstelle auf und zerfiel in drei in einen Luftklotz, der sofort in Flammen aufging. Na ja, und jetzt bin ich wieder da, — Servus!

Er springt von der Tragfläche, wir schüteln ihm die Hände, auch die Araber, die kein Wort verstanden haben, und gratulieren ihm zu seinem 113. und 114. Abschuss. Bierzig Minuten zuvor waren wir mit ihm zusammengekommen. Er erzählte von seinem letzten, dem 112. Abschuss, als irgendwer „Alleinstart!“ brüllte, alle Jäger zu ihren Flugzeugen und wir in die Splittergräben wuchsen. 24 Feindflugzeuge waren gemeldet. Als der Verband zurückkam, als einer von ihnen zweimal wandelte, da wußte jeder: „Crinius, natürlich Crinius!“

Er geht nun über das Koffeld zum Gesichtsstand zurück mit seinem Chef, „Toller Junge“, meinte der im Scherz, „ich war sein Lehrmeister, und jetzt hat er mich bereits überflügelt.“

Man kann tatsächlich sagen „toller Junge“! Ein halbes Jahr zurück: Ein kleiner Gefreiter namens Crinius. Keine Auszeichnung, kein einziger Abschuss. Am 9. Juni 1942 schießt er in der Sonnetunion die beiden ersten Gegner ab, am 22. September hat er den 100. bezwungen! Mit 21 Jahren Ritterkreuzträger. Kurz darauf krönt sein Draufgängerturn das Eichenlaub und seine Beförderung nach und nach zum Leutnant. Heute ist der kleine Crinius von Juni 1942 einer der erfolgreichsten Jagdflieger. In den letzten drei Wochen 14 Abschüsse.

Jedesmal, wenn ich in Tunesien Feindbeobachtung hatte, habe ich einen heruntergeholt — es folgen aber hoffentlich noch mehr, toi, toi, toi!“ meint er, und ein zufriedenes, jugenhaftes Lachen begleitet seinen Wunsch.

Japanischer Druck auf Yunnan

Neue Luftangriffe gegen Hindien

Von unserem Korrespondenten in Bern, 20. Januar. Die Japaner haben in den letzten Tagen ihren Druck auf die strategisch wichtige chinesische Südwirtschaftsregion Yunnan verschärft. Die Hauptoperationsbasis ihrer von Nordostburma aus vorrückenden Einheiten liegt in Mogal, von wo aus die Truppen mit Nachdruck verfolgt werden. Die Kämpfe haben an Heftigkeit zugenommen.

Japanische Flugzeugangriffe richteten sich gegen englische und amerikanische Flugplätze in Ostindien, vor allem bei der Stadt Chittagong, die ebenfalls angegriffen wurde.

Die „Heldensöhne“ Roosevelts

Elliot Roosevelt, der zweitälteste Sohn des U.S.A.-Präsidenten und Kommandeur einer Photopneumonie auf dem tunesischen Kriegsschauplatz, erhielt vor kurzem ein Extralugzeug geschenkt und einen hohen Orden verliehen.

Wer daraus folgert, daß der Heldennut in der Familie Roosevelt nur spärlich geäußt sei, weil von den insgesamt drei vorhandenen Söhnen nur einer ausgezeichnet wurde, hat völlig falsch geschlossen. Denn dem älteren Bruder Elliots James wurde jetzt für außerordentlichen Heldennut“ das Militärkreuz zuerkannt.

Nach seiner Rückkehr vom ersten Einsatz auf der hunderttägigen Insel Guadalcanar hatte James ein Interview gegeben und berichtet, daß er tatsächlich zwei Schiffe auf einen japanischen Scharfschützen abgefeuert habe. Welcher Orden hätte James treffen müssen, wenn er hätte belegen können, daß er den Scharfschützen tödlich getroffen hätte? Die Trauben hängen niedrig für diesen Sohn eines mächtigen Vaters. Hätte er gar mit seiner Flinte auf ein japanisches Schlachtschiff gehalten, dann wäre er sicherlich ob solcher Beweise strategischer Begabung bereits zum General befördert, er der heute erst Major ist und vor einem Jahr noch gemeiner Mann war.

Heftige Brände in Dover

Alle Abwehrmaßnahmen wirkungslos

Berlin, 20. Januar. Wie im gefrigen NSDAP-Bericht bereits kurz gemeldet, griffen in den Abendstunden des 18. Januar deutsche Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Dover an. Gegen 19.30 Uhr überflogen die deutschen Verbände in mehreren Wellen bei hellem Mondschein den Kanal. Kurz darauf erfolgte die ersten Bombenwürfe, die etwa 20 Minuten lang ohne Unterbrechung andauerten. Bei der guten Sicht konnte das von Suerballonen und brennendem Raketenfeuer geschilderte Stadtgebiet einwandfrei erkannt werden. Die deutschen Flieger durchdrangen die Ballonverwehre und warfen ihre Bomben auf die beschlossenen Ziele. Mehrere heftige Brände brachen im gesamten Stadtgebiet aus. Der Feind hatte auch eine beträchtliche Zahl Nachtflieger eingesetzt. Sämtliche deutschen Kampfflugzeuge kehrten von diesem erfolgreichen Angriff zurück.

Politik in Kürze

Von den sechs deutschen Flugzeugen, die nach dem Wehrmachtsbericht vom 18. Januar von den Engländern auf London nicht zurückgebracht waren, ist inzwischen eines auf einem ablenkten Flugplatz im besetzten Gebiet gelandet. Damit sind bei diesen wirkungslosen Angriffen auf die britische Hauptstadt lediglich fünf deutsche Flugzeuge verloren gegangen.

Anfang Januar verunglückte der Ritterkreuzträger Oberleutnant Heinrich Sollenweger aus Dresden im Feld tödlich. Er war Kommandierender in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Ernennung der autonomen Regierung des Protektorates Ostafrika und Madagaskar fand gestern vormittag auf der Praeger Burg ein Empfang der Regierung bei Staatspräsident Dr. Saha statt. Aus dem gleichen Anlaß wurde die Protektoratsregierung auf der Praeger Burg vom stellvertretenden Reichsminister für Ostafrika und Madagaskar, Generaloberst der Polizei Daluge in Gegenwart von Staatssekretär H-Gruppenführer R. S. Frank und den führenden Persönlichkeiten von Partei und Wehrmacht empfangen.

Wie das japanische Kriegsministerium bekannt gibt, wurde zum Militärattaché der japanischen Botschaft in Berlin und der japanischen Gesandtschaft in der Slowakei Generalmajor Mitsuhiko Kobayashi ernannt.

Meldungen aus Ankara zufolge mehren sich in Syrien und in Libanon die Sabotageakte. Eine bemannete Gruppe durchschritt die Telephonleitung zwischen Beirut, dem Sitz der libanesischen Regierung in Sidra, über 200 Meter Draht wurden fortgetragen und die Leitungsstellen verbrannt.

kirchen von Ottobauern, Weingarten, Weisenau, Wiefalten und andere erstanden und die italienischen Stufatzen sich mit ihrem Gips und ihrem Gröb nicht genug tun konnten. Aber dem Geist des Barock scheint sich hier notgedrungen der nicht ganz zu ihm passende Geist der Spärrömische zugesellt zu haben, und so ergab sich denn ein verhältnismäßig schlichtes Gebilde, mit bescheidenem Schmuckwerk über den Fenstern und einem kleinen, schmiedeeisernen Balkönchen inmitten der Westfront, das in sommerlichen Tagen von Betunien und Kapuzinern überblüht war. Nur an ein paar Stuhlbänken, vor allem im Sitzungssaal, hatte sich der Hofdekoration mehr oder weniger üppig-allegorisch ausleben dürfen.

Meine Eltern hatten, bevor der Vater als Nachfolger des Großvaters zum Stadtschultheißen ernannt wurde, eine kleinstädtische Wohnung an der Marktkirche innegehabt, und meine früheste Kindheits Erinnerung ist die, daß dort an einem Freitagabend mit lustig segelnden röstlichen Wölchen die Großmutter mich zweijährigen Knirps auf dem Arm zum Fenster hintrug und mir den Himmel zeigte und das dunkelnde Zwiebeldach des katholischen Kirchturms, das hinter den gegenüberliegenden Dachfirken vorlugs. Die Gebetglocke läutete eben, Schwärme von schwarzen Dohlen umflatterten frägend den Turm, und die Großmutter sang dazu mit ihrer zitterigen Stimme:

Alle Vögel sind schon da,
alle Vögel, alle...

Kurz hernach zog man um ins Rathaus, in die Dienstwohnung, die uns wie ein Fürstentum vorkam, obgleich sie in Wirklichkeit herzlich knapp und primitiv war; denn außer einem Wohnraum und etlichen Schlafzimmern umfaßte sie nur noch eine unfremdliche Küche, eine Speisekammer und ein zwischen dieser und dem „Saal“ eingeklemmtes Gästezimmer,

und der Keller war ein kleines, düstres Loch. Um so fraktlicher präsentierte sich dafür das Treppenhaus mit breit ausladenden Korridoren im ersten und zweiten Stockwerk; ein großmächtiger Speicher mit einem unheimlich dämmerigen zweiten, kleineren, darüber (die „Bühnen“ hießen sie) füllte den wichtigen Dachstuhl aus.

Meiner Unzucht behagte die neue Umgebung zunächst durchaus nicht; namentlich die hochgehenden Türschwelle, die für mich, auch wenn ich mich auf die Knie stellte, unerschwingbar waren und meine Selbständigkeit im Umherwandern peinlich beengten, wurden tief mißbilligt. Ich wollte ganz einfach wieder „heim“ ins Altgewohnte, und es dauerte geraume Zeit, bis ich mich ab- und zurechtgefunden hatte. Dann freilich wurde es um so schöner. Das anvertraute, fremdartige Haus verwandelte sich rasch in ein trautes Gehäule, mit dem man organisch zusammenwuchs, das beschirmte, wärmte und zutunlich seine kleinen, winzigen Geheimnisse erschloß.

Die Wohnstube hatte zwei Fenster; an dem einen stand ein riesiges Holzbest, „Brücke“ genannt, und auf ihm das Nähtischehen und der Arbeitsstuhl der Mutter. Wie behaglich sah sich da zu ihren Füßen, wenn sie in der Dämmerung die fleißigen Hände ruhen ließ und aus ihren Memminger Kindertagen erzählte, von den Wehrgängen der Stadtmauer, vom Urgroßvater, der Torwart gewesen war, vom Gaul in der Wiege, von seltsamen Figuren oder komischen Käuzen, die dort Anno Vierbeiner durch die Gassen gesprungen waren. Und wenn die Mutter nicht mehr zu berichten wußte, war ja das Bücherbörbchen an der Wand da, um die hungrige Phantasie weiterzufüttern, mit Hauffs' „Lichtenstein“ und Scheffels' „Eckhard“, mit Roquette, Kobell und Stieler, mit den „Klassikern“, die wahllos verschlungen wurden, mit der Odyssee und Klopstocks „Messias“ und Wilhelm Büchs zer-

lesenen „Abentauern des Junggesellen Tobias Knopp“. Inzwischen hatte vielleicht im Saal drüben überm Gang eine Sitzung der bürgerlichen Kollegen getagt. Wir hörten die Stühle rücken und die Herren diskutierend weggehen und witzigten nun schnellig in den bedeutamen, noch nicht geflüsterten Beratungsraum, um Nachschub zu halten. „Da Stadtratsleiter's aber wieder stark!“ pflegte die Mutter zu sagen und ritz die Fenster auf, während wir die Schreibunterlagen auf dem Schreibtisch musterten, ob etwa neue Mäntelchen oder sonstige künstlerische Gebilde entstanden waren. Von Interesse war es auch, festzustellen, wo zwei als starke Schnupper und Bolometer berühmte Ratsmitgliedern gefessen hatten. Aus dem Streunungsbereich der auf dem Hofboden nachzuweisenden Tabakrestbestände konnte mit einiger Sicherheit ein mehr oder minder angeregter Verlauf der Sitzung erschlossen und die entsprechende väterliche Laune beim Abendessen vorabzurednet werden.

Große Ausgabe der Werke Klopstocks entsteht. Zurückgehend auf die Forderungen und Anregungen von Professor Dr. Heinz Kundermann und Paul Kludsch hat die Deutsche Akademie in München jetzt die Vorarbeiten zur Schaffung einer historisch-kritischen Ausgabe von Klopstocks Werken und Briefen begonnen. Sie wird in fünfzehn Bänden zu je 500 Seiten im Verlag Reclam unter Leitung von Professor Heinz Kundermann erscheinen. Jeder Band wird Einführungen enthalten, die die jeweiligen Texte nach Gesichtspunkten der Literaturgeschichte, Sprachgeschichte, Volks- und Geistesgeschichte unterfuchen und erklären und dabei auch die Wirkung der einzelnen Werke in Vergangenheit und Gegenwart würdigen. Die Ausgabe bringt nicht nur Klopstocks „Messias“, die Oden und Epigramme, die religiösen Dramen und die Hermann-Damen, Pieder und Affäre, die deutsche Gelehrten-Republik, die Abhandlungen zur Lebensauffassung, die Gespräche und Aufsätze über Sprache und Metrik, sondern auch sonstige Gespräche von Wichtigkeit, Lebensgeschichte und Briefe und zeitgenössische Urteile über Klopstocks Persönlichkeit, Schaffen und Wirken.

Aus Stadt und Kreis Calw

Junge Mütter

Wenn wir uns eine Mutter vorstellen, denken wir sie uns gerne immer in hohen Jahren, mit gutem Gesicht und arbeitsfähigen, aber unendlich geschickten Händen. Als ganz kleines Kind habe ich immer nicht recht begreifen können, daß meine Mutter so jung war und so schlant. Ich freute mich auf spätere Jahre, wo sie einmal graue Haare haben, etwas gebüht und auf meine Hilfe angewiesen sein würde. Daß es einmal anders gehen könnte, hätte ich nie geglaubt. Grau geworden und älter, aber gar nicht müde und gebüht und meiner Hilfe bedürftig, mit einem ganz jungen Herzen ist sie gestorben. Und wenn ich an sie denke, denke ich an die junge, immer fröhliche und nie rastende Mutter. Heute bin ich selbst so geworden. Immer froh und immer gerne vom Morgen bis zum späten Abend bei der Arbeit für die Lieben, aber — etwas grau und älter an Jahren. Ich sage: an Jahren. Denn im Herzen, da frage ich eben noch immer die eigene Mutter und bin so jung drin geblieben. Jung für meine Kinder. Weil ich in meiner eigenen Jugend gespürt habe, wie wunderbar das ist, eine Mutter zu haben, die wohl nach Jahren altert und an deren Schläfen silberne Strähnen leuchten, die aber mit uns Kindern in den Frühling geht, im Winter zwischen uns auf dem Schlitten sitzt, die bei uns mit den Soldaten am Boden spielt und unseren Schnellzug in die blaue Ferne

Gegen die Spaltenplage

Die Schädlichkeit des Spagates ist allgemein bekannt. Jährlich im Jahre brütet die Späbin und legt jeweils sechs Eier. Werden davon vier ausgebrütet, so bedeutet das jährlich einen Nachwuchs von 20 Jungvögeln je Späbin. Nach Berechnung erfahrener Landwirte beträgt der Körnerverbrauch eines Spagates von Mai bis Oktober etwa 200 Gramm. 1000 Spagaten würden also rund vier Zentner wertvolles Futter und Brotgetreide vernichten. Das bedeutet, daß unserer Ernährungswirtschaft jährlich durch Spagaten ungeachtete Verluste entstehen, die wir uns heute nicht leisten können.

Landwirte, schüßt eure Sämereien, denkt an den großen Verlust durch Spagatenfraß in euren Getreidefeldern! Keine Feindeslauge dem Spag, aber Bekämpfung der Spaltenplage, die uns wertvollsten Vermögen kostet und andere nützliche Singvögel vertreibt!

Wer nimmt Pflegekind der NSV auf?

Nicht jede Mutter kann ihrem Kinde die Pflege und Erziehung zuteil werden lassen, wie sie es gern tun möchte, denn vielfach stehen die Frauen heute im Erwerbsleben an wichtigen Posten, wo die Männer zu ersetzen. Für die Kinder dieser Frauen zu sorgen, ist eine vorrangige Aufgabe. Da es aber manches kinderlose Ehepaar und manche alleinstehende Frau gibt, die gerne ein Kind hätten, das dort eine frohe und glückliche Jugendzeit erleben könnte, kann man beiden Seiten helfen. Es ergeht daher die Bitte an alle, deren Verhältnisse es irgendwie erlauben, ein Pflegekind von der NSV aufzunehmen. Besonders für Säuglinge und Kleinkinder werden Pflegestellen gesucht. Wer die Möglichkeit hat, ein Pflegekind aufzunehmen, sollte sich sofort beim Kreisamt oder den Ortsgruppenämtern der NSV melden, auch alle NSV-Walter nehmen Meldungen entgegen.

Gegen Modeauswüchse

Zeitnotwendig kürzere Haare sind auch schon zur Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Friseurleistungen treten auf Anweisung des Reichsinnungsmeisters für das Friseurhandwerk sofort verschiedene Maßnahmen in Kraft. So ist die Herstellung von Dauerwellen für männliche Personen, Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres bis auf weiteres verboten. Für das Kinderhaar schneiden sind für ganz Württemberg die Tage von Montag bis Donnerstag von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 14 bis 16 Uhr nachmittags vorgesehen.

Zur Vermeidung von Modeauswüchsen wird den Frisuren empfohlen, ihrer Rundschiff Frisuren vorzuschlagen, die den Mordrichtlinien des Friseurhandwerks entsprechen. Die Devise lautet: Zeitnotwendig kürzere Haare und doch schön. Die Frisur der aufsteigenden Linie dünn ausgezeichnet und in schöner Wellung. Sie ist in ihrer Wirkung elegant und kleidbar. Am Vorbereit der stoff gewellte Schwanz oder einige größere Locken, die Seiten werden schmal gehalten. Die Haare des Hinterkopfes werden in leichter Welle heruntergeführt und rings um den Hinterkopf in lose ausgeklammten Locken frisiert.

Soweit es notwendig ist, müssen männliche Arbeitskräfte aus der Damenabteilung herausgenommen und in die Herrenabteilung des Betriebes verlegt werden. Selbst weibliche Beschäftigtenmitglieder haben den Betriebsbelangen insoweit Rechnung zu tragen, als sie auch im Herrensalon nach den Erfordernissen eingesetzt werden müssen.

Mobilisierung weiterer Arbeitsreserven

Ministerialrat Dr. Stothfang vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz schildert in der „M.C.-Sozialpolitik“ den Arbeitseinsatz in diesem Jahre. Die Forderung heißt: Konzentration der vorhandenen Arbeitskräfte auf kriegsentcheidende Maßnahmen und Mobilisierung aller im In- und Ausland noch verfügbaren Arbeitskräfte. Wichtig bleibt die Gesamtaktivität.

schickt. Die sogar einmal biegsam und schmal mit uns im engen Gitterbettchen lag und die Welt von unten her betrachten wollte. War das eine herrliche Zeit!

Junge, gütige Mütter! Ihr wißt gar nicht immer, wie dankbar Euch Eure Kinder sind für Eure Liebe und dafür, daß Ihr sie mit frohem Herzen in den ersten Jahren durch dieses fremde Leben führt und ihnen Mut mitgibt für die Zeit, da sie ohne uns weiterwandern müssen. Und Ihr wißt gar nicht, wie dankbar das ganze Volk Euch ist. Mütter sind die Quelle, aus der nicht nur das junge Leben kommt, sie sind auch die Kraft eines ganzen Volkes. Bleibt jung! Auch wenn Stürme und Sorgen und Nöte über Euch hinweggehen! Denkt nicht: Warum soll ich das allein tragen? Denkt daran, daß auch Eure eigenen Mütter dieselben Sorgen getragen haben und daß Eure Kinder sie einst wieder tragen müssen, denn das Leben übersteht keinen mit seinem Leid. Du kannst es nicht verhindern, daß Deine Kinder einmal eine Last zu tragen haben, aber das kannst Du: ihnen ein fröhliches, mutiges Herz mit auf den Weg geben. Und deshalb mußt Du jung bleiben und die Seele Deines Kindes verstehen und mit ihm hineinleben in eine Welt, die anders geworden ist. Und wenn Du dann einmal Deine Augen geschlossen hast — wann immer es sei — läßt Du Deinem Volke Menschen zurück, auf die es stolz sein kann.

MBC.

mung nach der kriegswirtschaftlichen Dringlichkeit. Auch die Verteilung der verfügbaren Kräfte auf Wehrmacht und Kriegswirtschaft bedarf einer gewissenhaften Prüfung. Die betriebliche Praxis muß jederzeit einer kritischen Überprüfung hinsichtlich der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit standhalten können. Die 1943 verhängt anzutretende Aktivierung der in den besetzten Gebieten noch schulummernden Reservisten an Arbeitskräften und Leistungen wird für den Lebensstandard dieser Gebiete und für die weitere Stärkung des europäischen Kräftepotentials von wesentlicher Bedeutung sein. Die Landwirtschaft kann angesichts der kriegswirtschaftlichen Bedeutung ihrer Arbeit damit rechnen, daß alles geschieht, um ihren Kräftebedarf zu decken.

Im Mittelpunkt der Arbeitseinsatzaufgaben wird die laufende Sicherstellung der Kräftebedarfs der Rüstungswirtschaft in engerer Sinne stehen. Die Mobilisierung noch vorhandener Leistungsreserven durch lohnordnende Maßnahmen ist bisher in der Metallindustrie erfolgreich in Gang gekommen. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß Deutschland mit seinen ausgezeichneten Erziehungsvon seiner Situation im Arbeitseinsatz überrascht werden kann.

Wichtiges in Kürze

Der Reichsernährungsminister hat allgemeine Grundzüge für die Bereitstellung von Land zur Anliegerriedlung aufgestellt. Die Bereitstellung ist danach nur zu verlangen, wenn Gründe einer geordneten Bodenordnung es erfordern. Jede schematische Landabgabe, zum Beispiel 10 v. H. der Nutzfläche, ist abzulehnen.

Zum 30. Januar, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke mit dem Brandenburger Tor zu 54 Pfennig mit einem Zuschlag von 96 Pfennig vom 26. Januar bis zum 15. März über die größeren Postämter heraus.

Seele der Betriebsgemeinschaft

Von den Aufgaben und Pflichten des Betriebsobmannes

In irgend einer Zeitschrift wurde kürzlich der Obmann eines Betriebes mit dem Seelforger einer Gemeinde verglichen, der sich weniger um das Leibliche, als um das seelische Wohlergehen der ihm anvertrauten Menschen zu kümmern habe. Manchem mag dieser Vergleich gegen den Strich gehen. Aber er hat doch eine gewisse Berechtigung, wenn wir in der Menschenführung eine der wichtigsten Aufgaben des Betriebsobmannes erkennen. Und Menschenführung ist schon in normalen Zeiten viel schwieriger, als man sich gemeinhin vorstellt. Heute, im vierten Kriegsjahr, haben diese Schwierigkeiten Ausmaße angenommen, die vom Betriebsobmann mehr als Durchschnittsleistungen verlangen.

Die Menschen sind nervös geworden, der Krieg hat viele Härten, vielen Schmerz und manche Bedingungen mit sich gebracht, die als Ungerechtigkeiten empfunden werden. Die Spannungen und Reibungen, die in einem Betriebe nie zu vermeiden sind, haben sich vermehrt. Persönliche Wünsche, Neigungen, ehrgeizige Bestrebungen, Temperamente und auch Feindschaften stoßen sich aneinander oder häufen sich gegen die harten Notwendigkeiten des Krieges auf. Der Betriebsführer muß die Leistungsfähigkeit seines Volkes steigern, auch von ihm persönlich werden erhöhte Leistungen verlangt, der Krieg aber engt die Lebensmöglichkeiten ein. Er erschwert die Lebensbedingungen, dennoch muß mehr geleistet werden, als noch mit geringeren Kräften und mit weniger geschulten Menschen.

Dazwischen steht nun der Betriebsobmann mit seinen besonderen Aufgaben und Pflichten. Er soll nach allen Seiten hin aufmuntern und anspornen, er soll versöhnen und schlichten, er muß die Interessen der Betriebsgemeinschaft wahren, muß aber doch den Mut haben, ihr unter Umständen auch unange-

Italien hat die Benutzung von kariertem Papier für die Uebermittlung von Nachrichten aus dem Ausland nach Italien verboten und schließt sie von der Weiterbeförderung aus. Das Verbot bezieht sich auch auf deutsche Wehrmachtangehörige, die in Erholungsheimen in Italien untergebracht sind.

Von der laufenden Zuteilungsperiode ab wird auch in diesem Winter wieder vitaminisierte Margarine in den Verkehr gebracht. Sie ist mit Vitamin A angereichert und wird bis zum Mai ausgegeben. Es handelt sich nur um eine zusätzliche Vitaminauflage, da selbstverständlich auch die Wintergemüse wechselliebende Mengen dieses Wirkstoffes enthalten.

Die Nachrichtenübermittlung zwischen nicht internierten Zivilpersonen kriegsführender Länder durch das Rote Kreuz hat seit Kriegsbeginn naturgemäß stark zugenommen, da sie die einzige Möglichkeit eines Austausches von Nachrichten ist. Wie stark das Deutsche Rote Kreuz, das auch die besetzten Gebiete mit zu betreten hat, an der Vermittlung beteiligt ist, geht schon daraus hervor, daß allein im Oktober die bisherige Höchstzahl von fast 275 000 Formblättern bearbeitet werden mußte.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 14.15 bis 14.45 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsspiel; 15.30 bis 16 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten; 16 bis 17 Uhr: Konzerte; 17.15 bis 18 Uhr: Amerikanische Unterhaltung unserer Zeit; 19 bis 19.15 Uhr: Konteradmiral Mikow: Seeres und Seemacht; 19.45 bis 20 Uhr: Hans Schwarz von Wert berichtet über seinen Besuch beim Befehlshaber der U-Boote; 20.15 bis 21 Uhr: Beliebte Melodien von Verdi bis Wagner; 21 bis 22 Uhr: Die lustige Stunde; Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Sauter; 20.15 bis 21 Uhr: Alte Kammermusik; 21 bis 22 Uhr: Volksstimmliche Musik klassischer Meister.

Quer durch den Sport

Ausscheidungsspiele zum Handball-Turnier

Am Montagabend waren die Ausscheidungsspiele zum letzten Nationalen Hallenhandball-Turnier in der Stadthalle in Stuttgart der Jugend vorbehalten. In der Klasse B trafen die 18 Mannschaften insgesamt 22 Spiele in drei Gruppen an. Gruppenführer wurden TB. G. H. L. u. G., T.S.B. Göttingen, zweite Mannschaft und T.S.B. Ludwigsburg. Gute Mannschaften wie H. Stuttgart, T.S. Bad Cannstatt und T.S. Göttingen traten aus. Die Gruppenführer nehmen am Samstag an der Zwischenrunde teil.

Winterspiele der württ. Hitler-Jugend

Die Winterspiele der württembergischen Hitler-Jugend werden in den Tagen vom 21. bis 24. Januar 1943 wie alljährlich in Oberstaufen durchgeführt. Zum Austrag kommen der Lang-, Abfahrts-, Torlauf und Geländelauf, wobei für Abfahrts- und Torlauf eine Sonderwertung eingeführt wurde. Besonderes Gewicht wird auf den Geländelauf gelegt, da ja in diesem Jahre die gesamten Winterspiele unter dem Gedanken der vorwärtlichen Schienschulung stehen. Seit Beginn des Krieges wird der Schiurlaub bei der Hitler-Jugend besonders stark gefördert. Im Geländelauf starten insgesamt 22 Mannschaften mit je fünf Mann, die eine Strecke von acht Kilometer zurücklegen haben. Auf der Strecke sind verschiedene Hindernisse zu überwinden. Etwa 600 Meter vor dem Ziel ist ein H.-Schießen einzeln. Sehr stark ist auch die Beteiligung im Sprung-, Abfahrts- und Langlauf.

Auf ein schneefreies Befahren kann die „Deutsche Sportblitz“ -Frisör für sportverrückte Mitglieder des NSD. zurückblicken. Während dieser Zeit wurden insgesamt 3 270 581 Mark an Bekleiden geliefert.

Reichstrainer Josef Derberger führt in den Tagen vom 8. bis 15. Februar in Frankfurt einen Lehrgang für die Fußball-Nationalspieler durch. Zum Abschluß Uebungsstadien zwischen den Nationalen und der Gauauswahl von Reffen-Raffau.

Ein Roman aus den Bergen



44. Fortsetzung

20. Kapitel

Der erste Schneefall dieses Jahres. Die Floten legten sich auf Lannen und besauste Felsen, auf die im Fahlgeb des Sterbens stehenden Lärchen und die Zaden und Scharten der Grate.

Ein Licht schimmerte aus den Fenstern des Jagdhauses im Dundo-Wald.

Dort wachte Ingeborg bei dem verletzten Egger. Sie strich ihm über das feuchte Haar. In seinen Fieberträumen troch er immer wieder über den Teufelsgrat, schleppte sich blutend zur Hüfte. Von der Wand zum Teufelsgrat knatterte ein einzelner Stein. Eintönig flossen die Tropfen von den Dachziegeln, an die sich der weiche Tauhaue anschniegte.

Jetzt kam die Rosel aus der oberen Dachkammer nach unten.

„Die Mutter schläft“, sagte sie.

„Wo habt ihr sie gefunden?“

„Oben bei der Wettertanne stand sie, ohne ein Wort zu sagen“, sagte das Mädchen. „Wir haben lange gesucht, der Anderl und ich. Dann haben wir sie in die Mitte genommen und hinabgeführt. Sie ist ganz verört. Gibt auf nichts mehr eine Antwort.“

„Sie war ganz still und willfährig“, sagte der junge Hirte, der bei den letzten Worten der Rosel zur Türe heringekommen war.

„Sie hat viel Leid getragen, Anderl.“ Rosel legte ihren Arm um den Hals des Anderl. „Mühsen geht doppelt gut zu ihr sein, sonst stirbt sie uns unter den Händen weg. Ich fürcht, sie wird nie mehr ganz gesund. Der Haß hat sie verzehrt, innen ausgehöhlt, hat nichts übrig gelassen für den Körper.“

„Sei still, der Vater ist wach“, ermahnte sie Anderl.

„Nicht schon Nachricht da von oben?“ leuchtete der Verletzte. Er richtete sich mühsam auf.

„Freilich, Vater, du hast lange geschlafen“, sagte Rosel. „Herr Wundt hat von der oberen Station nach Weihenbach telefoniert. Sie haben eine Gestalt auf der Stütze IV gesehen, und wie sie näher kommen sind, war die Gestalt verschwunden. Der Ingenieur wolle nicht wieder mit der Bahn zurück, er steigt zu Fuß ab, er hat telefonisch Arbeiter zur Stütze befohlen. Von Weihen-

**Ganz nutzlos
ist das Gas verbrannt,
das vordringt
unter Topfes Rand!**

bach mußten sie aufsteigen. Einer ist hier vorbeigekommen und wollte fragen, ob wir nichts gesehen hätten. Anderl hat ihm erzählt, wie er den Herrn Tobias gefunden hat.“

„Wird der Ingenieur hierher kommen, Rosel?“ Egger ließ sie feuchend zurückfallen.

„Sicher, Vater. Der Weg ins Tal führt ja an der Hüfte vorbei. Der Anderl geht ihm jetzt ins Kar entgegen.“

„Ist recht, Anderl“, sagte Egger müde. „Schade, daß es nicht mich getroffen hat. Dann hätte ich's gebüht, was ich in meiner Jugend verschuldet hab.“

„Wir alle müssen büßen“, sagte Ingeborg, „der eine früher, der andere später. Es bleibt uns nichts geschenkt, Egger.“

„Ist wahr“, seufzte er. „Und es ist gut, daß es wahr ist.“

„Erzähle mir noch einmal, wie alles war, Anderl“, bat Ingeborg, und strich sich mit der Hand über die müden, tränenlosen Augen. „Ich kann es immer noch nicht fassen.“

Anderl griff nach der Hand der Rosel und zog sie an sich. Ganz still saßen sie nebeneinander, während der Hirte sprach.

„Ein Geißhieb kam zu mir in die Alm gelaufen.“

„Vom Himmel ist einer gefallen!“ schrie er. War ganz bleich und zitterte vor Angst. „Rührt sich nicht mehr, es hat ihn erschlagen.“

Das Bühl. wolle um keinen Preis wieder mit hinauf ins Kar.

„Mußt mir die Stelle zeigen“, sagte ich. „Wie kann ich ihn sonst finden?“

Dann gingen wir den Steig hinan. Schnee war inzwischen gefallen, und der Pfad war schwer zu finden. „Hier muß es gewesen sein“, sagte das Bühl. Da kam ein Windstoß vom Joch, und der Rebel stieg in die Höhe.

So fanden wir sie ...

Der Stah lag mehr gegen die Wand zu. Sein Kopf war zerquetscht. Ich erkannte ihn an der Toppe und dem roten Halsstuch. Der Herr Tobias lag ein Stück weiter unten. Ganz still lag er, und man sah ihm von außen gar nichts an. Kann nicht viel gelitten haben ... muß gleich tot gewesen sein ...

Ich lief dann zur Alm hinab und holte die Rosel. Dann gingen wir ihre Mutter suchen. Die Semner von der Rotalm schick' ich hinauf ins Kar, damit sie unseren Herrn holen. Ihn zuerst. Den anderen werden sie morgen holen, wenn der Tag graut.“

„Sei still, Anderl“, sagte die Rosel mit einem wehen Seitenblick auf Ingeborg. „Siehst du nicht, daß es dem Fräulein das Herz bricht.“

„Laß ihn nur erzählen, Kind.“ Ingeborg strich ihr zärtlich über die Hand. „Laß ihn nur ...“ Jetzt zum ersten Male fand sie den erlösenden Tränenstrom.

„Und deine Mutter?“ fragte Ingeborg. „Was wird mit ihr werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Kulturtagung des Ganes

Der Gauleiter spricht bei der Kundgebung. Stuttgart. Zur Reinigung und Steigerung der Kulturarbeit im Krieg wird die Gauleitung der NSDAP am Samstag und Sonntag, 23. und 24. Januar, unter der Teilnahme der Kreisleiter, Kreispropagandaleiter, Kreis- und Hauptkulturstellenleiter und der Kulturreferenten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände eine Kulturtagung durchführen. Am Samstag werden der Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung, Hg. Cerff, Gaupropagandaleiter und Landeskulturwaller Maier, Gaukulturstellenleiter Huber, Hg. Rehm vom Hauptkulturamt der NSDAP, Musikreferent Hg. Dannermann vom Reichsamt Feierabend und Gaukulturstellenleiter G. Berle über aktuelle Kulturfragen sprechen. In der feierlichen Schlußkundgebung am Sonntagmorgen, die weiteren Kreisen zugänglich ist, wird Gauleiter Reichshausleiter Murr sprechen. Der Leiter des Hauptkulturamtes, Hg. Oberführer Cerff, wird das grundsätzliche Thema „Die Kulturaufgaben der NSDAP im Krieg“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellen.

Leichtsinns verschuldete tödlichen Unfall

Stuttgart. Beim Auswechseln einer Matrize in einer Spritzgussmaschine war im November 1942 ein Arbeiter in einem Stuttgarter Industriewerk infolge von Nachlässigkeit, die er und einige Arbeitskameraden von ihm sich zuschulden kommen ließen, tödlich verunglückt. Der mittlerweile 40 Jahre alte Wilhelm L. aus Stuttgart-Stammheim hatte sich nun wegen fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer zu verantworten. Wie die Beweisaufnahme ergab, trug der Getötete selbst durch Außerachtlassung der gebotenen Vorsicht durch einen verheerenden Verstoß gegen die Unfallverhütungsvorschriften die Hauptschuld an dem Unglück. Aber auch der Angeklagte hatte sich seine berufliche Sorgfaltspflicht verfehlt, indem er in der Eile einen falschen Hebel in Bewegung setzte. Die Strafkammer verurteilte den sonst als gewissenhaft und zuverlässig bekannten Angeklagten an Stelle von einem Monat Gefängnis zu 120 Mark Geldstrafe.

Arbeiter spendet seinen Wochenlohn

nsa. Heidenheim. Dieser Tage fand in einer

hiesigen Firma ein Betriebsappell statt, bei dem auf Veranlassung des Beauftragten für das militärische Vortragswesen Leutnant Bacher zu der Gefolgschaft über seine Erlebnisse im Osten sprach. Dies geschah auf so mitreißende und aufrüttelnde Art, daß die Zuhörer im Inneren gepackt wurden. Der Eindruck, den dieser Vortrag mit der Schilderung der Leiden, Entbehrungen und Opfer der Ostfront bei den Zuhörern hinterließ, fand seinen härtesten Widerhall in der Tat eines namenlosen Arbeiters, der unter der unmittelbaren Wirkung des Betriebsappells folgenden Brief an Leutnant Bacher übergeben ließ: „Ich erlaube mir, Ihnen meinen heutigen Lohn zur Verfügung zu stellen. Bin zwar nur ein kinderreicher Hilfsarbeiter und kann Ihnen leider mit keiner größeren Spende dienen, aber meine kleine Spende geht von Herzen; es ist ja nur ein Kleinbrötchen meines Jahresverdienstes. Da Sie die Verhältnisse Ihrer geliebten Kameraden besser kennen als ich, bitte ich Sie, lassen Sie diesen Betrag denjenigen Hinterbliebenen eines Ihrer gefallenen Kameraden zukommen, die es am besten gebrauchen können. Ich grüße Sie mit Heil Hitler! Ein deutscher Volksgenosse.“ Die Tat dieses unbekanntem Arbeiters und der Brief in seiner herzlichen Schlichtheit sprechen für sich selbst.

Schwerer Unfall durch Phosphor

Ulm. Der Drogist Rudi Scherer hantierte dieser Tage mit Phosphor, den er in einem Blechkarbon in der Hand hielt. Aus noch nicht geklärt Ursache explodierte plötzlich der Phosphor. Dem Unglücklichen wurde dabei die linke Hand so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus abgenommen werden mußte. Außerdem erlitt er Brandwunden.

Leutnant ehrt Dr. Dwiglaf

Leutnant. Die Stadt Leutkirch ehrt Dr. Dwiglaf zu seinem 70. Geburtstag durch Ueberreichung einer Mappe mit Lichtbildern und Anreden, die das Natans und die Umgebung von Leutkirch zeigen. Städt. Bürgermeister Gebergschulrat Reichert übergab das Geschenk dem Dichter und Arzt an seinem Geburtstag mit den Glückwünschen der Heimatstadt.

Tübingen. Auf einer Straßenkreuzung in Tübingen fuhr ein Lastzug in eine Schafherde. Dabei wurden 15 Mutterschafe und ein Lamm getötet.

Neutlingen. In Fortsetzung der Reihenuntersuchungen, die im ganzen Gaugebiet zur Durchführung kommen, werden nun in nächster Zeit die Volksgenossen der Kreise Neutlingen und Nürtingen erfasst. Die vorbereitenden Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung gegen schwere Volkskrankheiten sind in beiden Kreisen schon eingeleitet.

Neues aus aller Welt

Wieder sehend geworden

Ein alter Mann aus Biesing (Bavarn), der seit einigen Jahren auf beiden Augen erblindet war, machte sich trotzdem, so gut es eben ging, im Hause nützlich. Ein absonderlicher Vorfall veränderte ihm nun das Augenlicht wieder. Beim Zerleimern von Holz flog ihm ein Holzsplitter an den Kopf, wodurch er zwar eine Beule davontrug, aber auch in unerwarteter Weise auf einem Auge das Sehvermögen wieder erlangte.

Lebend aus einer Lawine geborgen

Oberhalb von St. Jakob an der Brennerbahn wurde ein 40jähriger Finanzbeamter von einer Lawine verschüttet. In jubelndem Bemühen konnte er sich aus eigener Kraft soweit aus den Schneemassen befreien, daß er die Signalfarbe an die Rippen zu setzen vermochte. Nach heftigen Mühen wurden die Kameraden herbeigeholt, die den Verunglückten vollends aus der eifigen Umklammerung befreiten. Der Gerettete hatte trotz des jähen Sturzes, kalten Wetters nur leichte Erschütterungen erlitten.

Kind lief in brennendes Haus

Im Wohnhaus eines Bauern in Osterburra (Altmark) war durch die Explosion eines Heizungsheißes Feuer ausgebrochen, das sich schnell ausbreitete. Im letzten Augenblick ließ der Großvater noch schnell auf den Boden, um die Papiere und das Bargeld zu retten. Sein dreijähriger Enkel lief ihm unbekannt in das brennende Haus nach, und der Großvater kam ohne ihn zurück. Alles Nützen blieb vergebens. Der Junge war in dem dichten Qualm verschwunden. Unter Lebensgefahr eilte der Großvater noch einmal durch das in Flammen stehende Haus. Er fand seinen Enkel schließlich in der Ecke eines Zimmers und konnte ihn vor dem Tod bewahren.

Dürrekatastrophe in Uruguay

Der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Vereinigung von Rio Grande do Sul erklärte zu der Bitte Uruguays, zeitweilig uruguayische Hinderherden in Brasilien aufzunehmen, daß Brasilien hierzu nicht in der Lage sei. Die brasilianischen Südstaaten befinden sich durch die Dürreperiode in einer ähnlichen Lage wie Uruguay. Es bestehe dadurch die Gefahr, daß zehn Prozent der acht Millionen Stück tragenden Hinderherden verdrückt werden. Auch habe der Ackerbau unter der Dürre stark gelitten. Viele Ortschaften seien durch das Verfliegen der Wasserläufe ohne elektrischen Strom. Hierzu kämen gewaltige Brände, welche die restlichen Getreidefelder bedrohten.

Wirtschaft für alle

Kostenrechnung und Preisbildung in der Kriegswirtschaft. Die Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft und die Gauwirtschaftskammer Württemberg-Baden veranstalteten im Oberen Museum eine zweitägige Vortragsfolge über Kostenrechnung und Preisbildung in der Kriegswirtschaft. Namens der Gauwirtschaftskammer begrüßte Fabrikant Fritz Kofler die etwa 400 Teilnehmer. Präsident Lorenz kündigte die Einrichtung einer ständigen beratenden Organisation der Deutschen Gesellschaft für Betriebswirtschaft in Württemberg an, damit auch in unserem Bezirk ein engerer Kontakt mit der Praxis erreicht werde.

Viehpreise. Weil der Stadt: Einjährigvieh 126 bis 330 Mark, Kühe 430 bis 890 Mark, Kalb 680 bis 960 Mark.

Schweinepreise. Weil der Stadt: Milchschweine 70 bis 93 Mark.

Wiederholter Marktbericht. Schweinemarkt: 14 Käufer 250-350 RM., 10 Milchschweine 140-185 RM., das Paar. Handel lebhaft, Preise fest. - Viehmarkt: 21 Kühe 430-890 Reichsmark, 39 Kalben 680-960 RM., 14 Einjährigvieh 125-330 RM., das Stück. Handel lebhaft.

Heute wird verdunkelt: von 17.57 bis 7.41 Uhr

NS. Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart. Friedrichstr. 13. Vorstandsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger & Co. Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preistabelle 6 gültig.

Bad Teinach, 20. Januar 1943
Tot ist nur, wer vergessen ist.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, mein herzenguter Bruder, Schwager, Pate und Onkel

Hans Seeger
Gebr. in einem Pang. Gren. Regt. Ans. der Ostmedaille u. d. Fernw. Abzeichen kurz vor Vollendung seines 34. Lebensjahres bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:
Die Eltern: **Johannes Seeger und Frau Christine**, geb. Kentschler; die Schwester: **Anna Schwend**, geb. Seeger; der Schwager: **Wilhelm Schwend, Lörrach** und Kinder **Hedwig und Roland**.

Mit den Angehörigen trauert um seinen lieben, treuen Mitarbeiter **Julius Wegel, Calw**.

Oberkollbach, 20. Januar 1943
Todesanzeige

Verwandten und Bekannten teilen wir mit, daß mein lieber Mann, unser treuverborgener Vater, Sohn, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Georg Schnürle
Holzhauer

Dienstag, nachm. 5 Uhr, nach langem schweren Leiden im Alter von beinahe 63 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Die trauernde Gattin: **Rosine Schnürle**; **Gottlieb Bolz**, 31. im Felde mit Familie; **Rosa Schnürle** nebst Anverwandten.

Beerbigung Freitag nachmittag, 2 Uhr.

WIR SIEGEN, WEIL WIR ZUSAMMENSTEHEN.

NSDAP. Ortsgruppe Calw

Am Samstag, den 23. Januar, findet um 19.30 Uhr in der städt. Turnhalle (Brühl) eine

Großkundgebung der NSDAP.

statt. Es spricht Kreisleiter Philipp Bätzner.

Zu dieser Veranstaltung wird die gesamte Bevölkerung von Calw hiermit eingeladen.

Für Parteigenossen ist Erscheinen selbstverständliche Pflicht.

Der Ortsgruppenleiter:
Nick
Obergemeinschaftsleiter der NSDAP.

Konditor-Lehrling
gesucht auf 1. April 1943
Kost und Wohnung im Hause.
Hans Luz, Konditormstr.
Konditorei-Café, Calw

Raninchenfelle
kauft laufend jeden Montag von 12-1 Uhr hinter dem Rathaus in Calw.
Christian Kentschler, Altbürg
Von der Reichsachgruppe als Aufkäufer zugelassen. Bezahlung nach Qualität.

2 Bettladen mit Koff
1 Kasten
und
1 Waschtisch
zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Kleiner
Bücherschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unter H. B. 15 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ein 7 Monate altes
Rind
verkauft
Ab. Dittus, Alzenberg

Suche
2-3-Zimmer-Wohnung
Angebote unter H. S. 113 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Kohlenklau's schmähliche Niederlage



Hände weg vom »Abwasch«, Kohlenklau!

Denn wenn Kohlenklau abwäscht, würden Ströme von heißem Wasser fließen, wo man genau so gut mit einem Bruchteil auskommt. Man darf eben nicht unter fließendem Wasser abwaschen. Auch in die Waschküche darf Kohlenklau nicht rein. Er würde am liebsten für jedes Wäschestück einen Extrakessel heizen. Du und ich und wir alle gehen ihm aber nicht auf den Leim. Wir lassen uns nicht mit so albernen Sprüchen einwickeln wie: „Ach, das bißchen macht doch nichts aus.“ Viele Wenig machen ein Viel - Deutschland hat über 20 Millionen Haushalte. Wenn täglich jeder Haushalt nur etwas Kohle erspart, dann kommt eine riesige Menge zusammen.

Du mußt dafür sorgen, daß Kohlenklau sie nicht stehlen kann.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Krewel

Garant guter
Arznei-Präparate
seit 1893

Chem. Fabrik
Krewel-Loußen G. m. b. H.
Köln

Wir suchen weibliche
Bürohilfskräfte
und **Anlernkräfte**
für **Büroarbeiten**

Angebote unter L F G. 5
an die Geschäftsstelle der
„Schwarzwald-Wacht“.

Eine gute
Ruß- und Fahrrad
mittleren Alters verkauft
H. Wohlgemut, Unterhaugfließ

Wanderfolge
des **Schwarzwaldvereins**
Zweigverein Calw 1943

1. 24. Januar: Rückberg D. pp. 2. 21. Februar: Michelschöle, Röllert. 3. 21. März: Hönig; Wiesmeyer. 4. 18. April: Bildschöle, Schlaich. 5. 23. Mai: Bettelstock, Georgii. Juni: Föhrenbühl. 6. 20. Juni: Würzbacher Moor, Bindtner. 7. 18. Juli: Mohnhardter Höhe, Röllert. 8. 22. August: Heimsheim, D. pp. 9. 19. September: Beckenhof, Vogel. 10. 17. Oktober: Haselstall, Georgii. 11. 14. November: Wackelstein, Winterle. 12. 5. Dezember: Dickemeier Schöble, Schlaich.

Die 58. Hauptversammlung findet am Samstag, den 6. Februar 1943 abends 8 Uhr im Saalbau Weiß statt. Jede Wanderung wird in der „Schwarzwald-Wacht“ bekanntgegeben und bei jeder Witterung durchgeführt. Änderungen vorbehalten. Ausschneiden und aufbewahren.

Deutsche Frauen und Mädels! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im

Brief- und Paketzustellendienst, Brief- und Paketverteildienst, Schallerdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber), Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postscheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine - Kurzschrift)

sowie in rein technischen Dienststellen, falls Ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädchen eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schmucke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Berufung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhalten Ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädels! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Luftschutz tut not!